

Beim Wort »Maske« denken wir heute zuerst an Maskenball und Maskenbildner, vielleicht auch an Gesichtskosmetik. Erst in zweiter Linie tauchen Bilder der billigen »Larven« unserer Kindheit, der Totenmaske Beethovens über manchem Klavier und der Maskierten des fasnächtlichen »Mummenschanzes« auf. Die Mitglieder der Naturhistorischen Gesellschaft erinnern sich dabei an die Sammlung afrikanischer Masken und modellierter Schädel aus dem Bismarckarchipel, die vorerst noch im Keller des Luitpoldhauses lagern.

Mensch, Maske und Magie *)

VON MANFRED LINDNER

Beschäftigt man sich näher mit dem Problem von Mensch und Maske, dann stößt man auf eine *sehr reiche Maskenwelt*. Als Kultmaske, Totenmaske, Göttermaske, Zaubermaske, Tanzmaske tritt uns die verhüllende Veränderung des Gesichts oder der ganzen Person

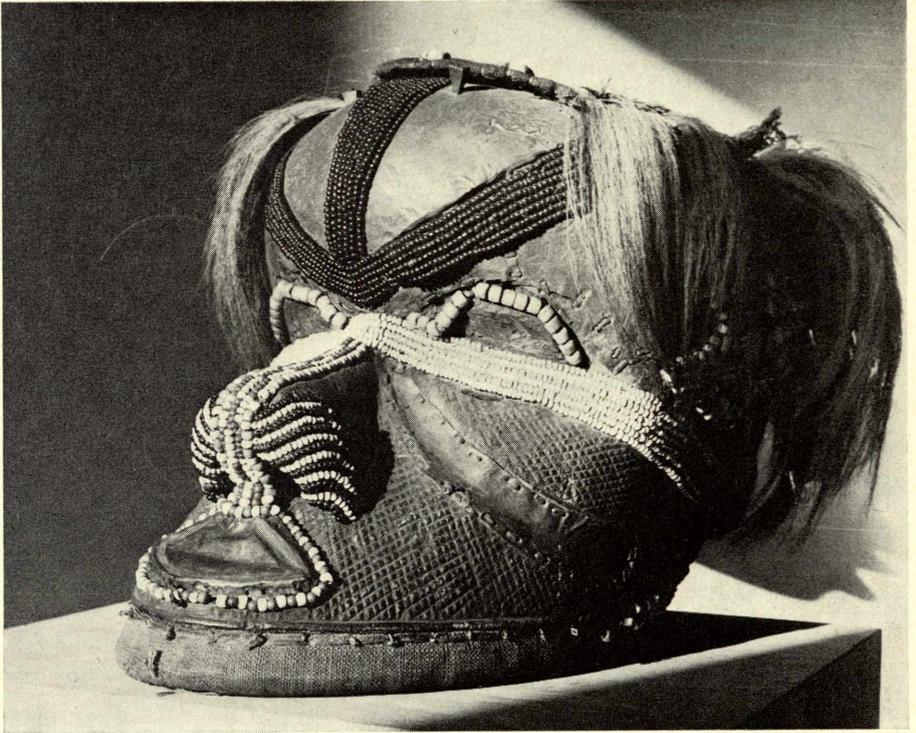


in den primitivsten Negerkulturen ebenso entgegen wie in den antiken Hochkulturen der Alten und der Neuen Welt.

Ursprünglicher Sinn der Maske ist *nicht allein Unkenntlichmachung*; denn oft genug weiß der Zuschauer ganz genau, wer sich hinter der Maske verbirgt. Die zweite und wichtigere Bedeutung der Maske ist die *Veränderung, die ihr Träger erfährt*. Während der Primitive sich aus der Natur löste und sich gegenüber Pflanze und Tier als ein besonderes Wesen abgrenzte, fand er in der Maske, zu der auch Bemalung und einfache Verhüllung gehören, eine Steigerung seines unvollkommenen Ichs, und einen Zugang zu den überpersönlichen Mächten. Im Extremfall konnte er sich mit ihnen identifizieren, mit ihnen sprechen, sie beeinflussen.

Die Maske erwies sich so als ein *magisches Gerät*, das die Macht des Menschen beträchtlich vermehrte, zugleich aber als Mittel der

*) Nach einem am 23. 1. 69 vor der Naturhistorischen Gesellschaft gehaltenen Farblichtbilder-Vortrag



Die hier gezeigten Masken gehören zur Völkerkunde-Sammlung der Nat. Hist. Ges.

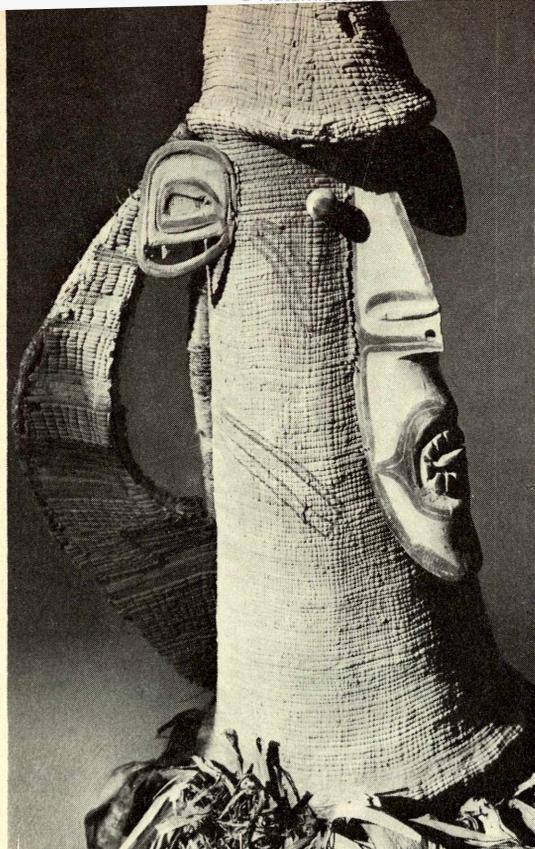
Fotos: Dr. Lindner

Ekstase seine Erlebniswelt bereicherte. Zwischen der evolutiven Erweiterung des Ich und der Entwicklung der Numina herrscht eine eigentümliche Entsprechung. Da die Maske zum Dämon oder Gott macht, ist sie ein Vorläufer *des Götterbildes* oder eine besondere Form der Götterdarstellung. Auch im Götterbild schaut Überirdisches durch ein menschliches oder tierisches Gebilde hindurch.

Trotzdem war die Maske immer mehr als ein Götterbild. Mit ihr konnte der Mensch Göttliches nicht nur darstellen, sondern lebendig werden lassen. Durch Bewegung, vor allem im rhythmischen, musikunterstützten Tanz, verlor die tote Maske ihre Starre und bezog Zuschauer und Mittanzende in die *heimnisvolle Verwandlung* ein. Aus sich herausgetreten, verwandelt, selbst zum Dämon oder Gott geworden, überwindet der ausgesonderte Auserlesene (Medizinmann, Schamane, Priester, Zauberdoktor, Magier usw.) die menschliche Begrenztheit. Zauber und Gegenzauber,

Fruchtbarkeits- und Jagdmagie, Prophezeiung, Mantik und Orakel sind immer oder zeitweise mit Maske und Ekstase verbunden. Stellvertretend *schützt die Maske*, selbst dämonisch, vor Dämonen, wie die Muttermaske der afrikanischen Dan das Neugeborene oder wie die vielfältigen Totenmasken der ägyptischen Pharaonen, der mykenischen Fürsten und der präkolumbischen Indianer vor den Gefahren, die im Totenreich oder auf dem Weg dorthin drohen.

Die Maske als magisches Instrument stirbt, wenn sie zu Schmuck und Ornament verflacht oder in fremder Umgebung ihren Sinngehalt verliert. Das gilt für ursprüngliche Dionysosmasken an römischen Architraven ebenso wie für afrikanische Tanzmasken in modernen Villen. Ebenso »entschärft« wurde die Totenmaske, als man sie, die zuerst den Toten schützen sollte, durch anthropomorphe Sargdeckel, Gesichtsnachbildungen und später durch lebensechte Porträts ersetzte.



Kultische Tanzmaske aus dem Gebiet der Melanesischen Inseln

(Völkerkunde-Sammlung der Naturhist. Gesellschaft)

Eine ähnliche Entwicklung beobachtet man bei der Behandlung der Köpfe von Verstorbenen. Die Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg besitzt in ihrer reichen völkerkundlichen Sammlung Schädel aus dem Bismarckarchipel, die eine seltsame Wandlung durchgemacht haben: Nachdem sie vom irdischen Fleisch befreit waren, wurde das Fruchtfleisch einer Nuß mit anderen Bestandteilen vermengt auf die Knochen aufmodelliert und damit ein dauerhaftes, maskenähnliches Abbild des Verstorbenen geschaffen. Die Annahme liegt nahe, daß hier der Kopf als der vermutete Sitz überdauernder Eigenschaften konserviert wurde, um sich seiner Kräfte zu versichern. Diese Schädel aus der Steinzeit des 19. Jahrhunderts haben erstaunlich frühe Vorläufer. 1953 hat die englische Archäologin Kathleen Kenyon ähnlich *modellierte Schädel* unter dem Fußboden eines Hauses von Jericho aus dem 7. vorchristlichen Jahrtausend ausgegraben.

Man kann sich des Gedankens nicht erwehren, daß — übereinstimmend, aber anscheinend unabhängig voneinander — der Mensch immer wieder in derselben Weise seine von Angst erfüllte Binnenhaftigkeit zu überwinden versuchte. Dafür gibt es sogar so etwas wie einen Beweis: Vor etwa 800 Jahren haben Mixteken aus der Gegend von Oaxaca (Mexiko) ebenfalls die Köpfe ihrer Toten präpariert. Nachdem der Begrabene verwest war, grub man den Schädel wieder aus und schmückte ihn mit Mosaiksteinen. Diesen Brauch haben in einfacherer Form nordafrikanische Indianer noch bis vor 100 Jahren beibehalten. Auch die Schrumpfköpfe der kulturlosen Indios Südamerikas waren in diesem Sinne magische Instrumente.

Kopfnachbildungen hat man in den Gräbern ägyptischer Würdenträger ebenso gefunden wie in einem Mayagrab in Palenque und bei den Aschantis, deren Reich in Afrika erst um die Jahrhundertwende von den Engländern unterworfen wurde.

In ihrer ursprünglichen Funktion ist die Maske heute ausgestorben. Nur wer selbst hinter eine Maske schlüpft, ahnt etwas von der damit verbundenen Veränderung und nur das Kind fürchtet sich noch vor dem Dämon, zu dem die Maske macht. In der geistigen Evolution der Menschheit hat dieses Gerät jedoch eine viel größere Rolle gespielt, als wir uns vorstellen können. Wie alles, was wir heute im Nachhinein als Magie und Zauberei bezeichnen, gehört auch die Maske zu dem Realismus der frühen, zu Unrecht als »primitiv« abgewerteten und zerstörten Kulturen, der einer der entscheidenden Schritte zur rationalen Beherrschung der Welt gewesen ist.

Literatur: Kereny, Karl: Mensch und Maske. Zürich 1949. — Kenyon, Kathleen: Digging up Jericho. London 1957. — Klingbeil, Waldemar: Kopf-Masken und Maskierungszauber, Collignon Berlin 1935. — Lommel, Andreas: Ceylonische Krankheitsmasken, München o. J. — Pesel, Peter: Sinn und Gestalt der Maske. Der Weiße Turm 1, IV, 1961. — Schmidt, Leopold: Die österreichische Maskenforschung (in »Masken in Mitteleuropa«) Wien 1955. — Schneider-Lengyel, Ilse: Die Welt der Maske, München 1934.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Mensch - Jahresmitteilungen der naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V.](#)

Jahr/Year: 1969

Band/Volume: [1969](#)

Autor(en)/Author(s): Lindner Manfred

Artikel/Article: [Mensch, Maske und Magie 58-60](#)